



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1877**

Goldschmiedearbeiten: Eligius-Reliquiar

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

quartus Bohemiae rex. Sowohl der Kaiser wie der Papst nebst ihren Begleitern sind in knieender Stellung abgebildet. Auf dem unteren längeren Kreuzesstamme ist die Übergabe der Reliquie durch den Papst an den Kaiser dargestellt. Der Papst, ohne Zweifel Portrait, hält ein kleines Kreuz in der Hand, welches der Kaiser zu übernehmen sich anschickt: Ersterer hat die Tiara auf dem Haupte und ist mit einem Pluviale bekleidet, der Kaiser trägt den Krönungsmantel und die deutsche Reichskrone und gleicht genauest den Karlsteiner Portraits. Darüber steht die Inschrift: De panno eruentato, quo Christus praecinctus fuit in cruce datum per Urbanum papam V. Carolo IV. imperatori Romanorum.

Obgleich durch diese Inschriften die Vermuthung nahe gelegt wird, es sei das Kunstwerk in Italien gefertigt und im vollendeten Zustande dem Kaiser übergeben worden, lassen doch sowohl die Zeichnung der Figuren wie auch die Form der Buchstaben manchen Zweifel zu. Das obere Kreuzigungsbild ist eine unver-

schmolzte Arbeiten können nur langsam gefördert werden; die Ausführung der Bilder und die Zusammenfügung nahm gewiss ein volles Jahr in Anspruch, welche Zeit nicht zu hoch gegriffen ist, da das Ganze von Einer Hand herrührt. Endlich ist zu berücksichtigen, dass Urban V. schon im Jahre 1370 zu Avignon verschied, und zwar in keiner für den Kaiser sonderlich günstigen Stimmung. Alle diese Umstände, die stilistische Verwandtschaft der Gravirungen mit den Karlsteiner Bildern, das auf dem Kreuze angebrachte Portrait des Königs Wenzel, welcher als Knabe von etwa 8 bis 9 Jahren dargestellt ist, sprechen dafür, dass das Kunstwerk nicht aus Italien stamme, sondern auf Anordnung des Kaisers in Deutschland ausgeführt worden sei. Wo? — ist eine offene Frage: in Böhmen sind nielirte Schmelzarbeiten bisher nicht nachgewiesen worden.

#### Illustrationen.

Krystallbehältniss im Domschatze. Fig. 144. (Im Texte S. 133.)

Goldkreuz ebendasselbst. Fig. 145. (Im Texte S. 134.)

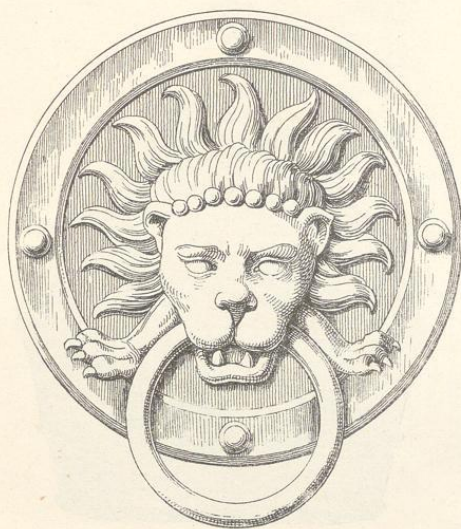


Fig. 148. (Prager Dom.)

kennbare Copie des in der Katharinenkapelle zu Karlstein befindlichen Altarbildes, auch stimmt der Faltenwurf aller Figuren mehr mit den gleichzeitigen deutschen als italienischen Arbeiten überein. Noch entschiedener tragen die Schriftzeichen deutschen Charakter. Wahrscheinlich hat der Kaiser die Zeichnungen zu dem Kreuze von einem der in seinen Diensten stehenden Künstler anfertigen, die Gravirungen aber in Köln ausführen lassen, durch welche Annahme die über den Entstehungsort obwaltenden Zweifel ihre Lösung finden würden. Bei Beurtheilung dieses in geschichtlicher wie künstlerischer Beziehung hochwichtigen ja einzigen Kleinodes ist Folgendes in das Auge zu fassen: die Reliquie hat der Kaiser vom Papste Urban V. in Rom erhalten, und zwar wie aus der Geschichte des Römerzugs hervorgeht, zwischen 17. October bis 21. November 1368. Dass in dieser Frist das Kreuz sollte angefertigt worden sein, ist reine Unmöglichkeit; dergleichen gravirte und einge-

Schliesslich haben wir noch ein Reliquiar zu schildern, welches sich eben so sehr durch einfach geschmackvolle Formgebung wie kunstgeschichtliche Bedeutung auszeichnet. Dieses Reliquiar baut sich in Gestalt einer gothischen Monstranze zur Höhe von 45 1/2 Centm. auf, die grösste Breite beträgt 14, die des Fusses 12 Centm.; das Ganze besteht aus vergoldetem Silber und enthält in einem krystallinen Cylinder mehrere Reliquien. Aus einem sechstheiligen Fusse entwickelt sich ein feingliederter mit Fialen und durchbrochenen Fensterchen geschmückter Schaft, der oberhalb in eine Ausladung übergeht, wie wir sie am Erker des Carolinum kennen gelernt haben. Diese Ausladung trägt den der Quere nach eingefügten Cylinder, auf welchem ein vortrefflich ciselirtes Statuettchen der heiligen Katharina, als Mittelpunkt des Ganzen, unter einem Baldachine steht. Von beiden Seiten her schliesst sich eine aus Fialen und Strebebogen gebildete Architektur, welche zwischen dem übertriebenen Reichthume der späteren Monstranzen und den allzu schlichten der früheren Zeit eine glückliche Mitte einhält, an den Baldachin an, der gleich dem Schaft mit durchbrochenen Fenstern versehen und an der Spitze mit einer schönen Kreuzblume bekrönt ist.

Was diesem an und für sich mustergiltigen Kunstwerke besonderen Werth verleiht, ist das angebrachte Handzeichen des Meisters Peter von Gmünd. Wir haben mithin eine Arbeit dieses vielseitigen Künstlers vor uns, welche, wenn auch nicht ganz von ihm ausgeführt, doch gewiss nach seinen Zeichnungen und unter seiner Leitung entstand. Auch eine zweite ganz ähnliche Monstranze befindet sich noch im Domschatze und darf demselben Urheber zugeschrieben werden.

#### Illustration.

Monstranzenförmiges Reliquiar im Domschatze. Fig. 146. (Im Texte S. 135.)

Die Genossenschaft der Goldschmiede zu Prag besitzt ein Reliquiar, das ebenfalls in die Zeit Karl IV. gehört.

Es hat die Form einer niedrigen Mitra, wie selbe noch im XIV. Jahrhundert allenthalben üblich war. Das Reliquiar ist 12 Zoll hoch und besteht aus einem silbervergoldetem Gehäuserippe mit eingefügten Krystallwänden. Von dem breiten metallenen Reifen als dem Unterbau des ganzen Gehäuses erheben sich Spangen und Stützen mit zierlichem gothischen Ornament, wie an einer wirklichen Mitra die beiden Cornua bildend. Auf jedem Cornu ist ein querlaufendes Band mit durchbrochenem Vierpass-Ornament bewerkenswerth, den Aussenrand schmückten zierliche Blätterknorren, die Spitze eine Kreuzblume. In diesem durchsichtigen Gehäuse erblickt man hinter den hellen Krystalltafeln einen rothen Seidenstoff, der die Mitra des heil. Eligius, des Patrons der Goldschmiede, verhüllt. Karl IV. erhielt diese Reliquie vom König Karl von Frankreich und schenkte sie den Prager Goldschmieden, welche dieselbe kostbar fassen liessen. Die gleichzeitige Inschrift mit der Chiffre des Kaisers, d. i. dem gekrönten „K“ versehen, enthält in zwei Zeilen folgende Mittheilung:

anno domini MCCCLXXVIII infula seti eligii appostata est per serenissimum principem at. dominum dominum karolum quartum romanorum imperatorem semper augustum et boemie regem donatum ei a domino Karolo rege francie que nobis aurifabris pragensibus per ipsum dominum nostrum imperatorem data est et donata ex gratia speciali.

Illustration.

St. Eligius-Reliquiar. Fig. 147. (Im Texte S. 135.)

Stickereien älterer Art, besonders Mitren und Casulen werden nicht allein im Domschatze, sondern in mehreren Stiften getroffen, z. B. in Hohenfurt, Tepl, Osseg und anderen Orten. Die Kaiserin, Anna von Bayern, hat für den Dom mehrere Stickereien gefertigt, welche aber verschwunden sind; Reste eines vorzüglich schönen gestickten Antependiums werden in der Pfarrkirche zu Nimburg aufbewahrt. Diese Arbeiten sind meist mit doppelt gewirnter Seide und zwischengeschobenen Goldfäden ausgeführt, Blumen und andere Decorationen oft mit verschiedenen Stoffen erhaben aufgesetzt, auch wirkliche Malereien auf Seide und Pergament eingeflochten.

Wenn von diesen und ähnlichen Arbeiten selten Stifter und Entstehungsorte angegeben werden können, darf mit Sicherheit behauptet werden, dass die zahlreichen Eisenarbeiten örtliche Erzeugnisse sind. Einen ungewöhnlichen Schatz meisterhafter Schmiedearbeiten besitzt das Schloss Karlstein, von denen nur die bemerkenswerthesten hervorgehoben und beschrieben werden sollen. Vor allen verdient das 25 Fuss lange, 7 Fuss hohe und von einer prachtvollen Krönung überragte Gitter, welches die Kreuz-Capelle in Chor und Schiff abtheilt, die vollste Beachtung. Unterhalb aus einfach gekreuzten Stäben bestehend, wird es in der Höhe von 7 Fuss mit einem aus Eisen und Holz construirten Gebälke eingefasst, über welches eine aus Spitzbogen, Drei- und Vierpässen, Krabben und Kreuzblumen kunstreich gefügte eiserne Bekrönung bis zum Gewölbscheitel ansteigt. Das Ganze war vergoldet und das Gebälke mit farbigem Schmucke ausgestattet. Zierlicher noch

ist die kleine eiserne Thüre ausgearbeitet, welche von der Marienkirche in die Katharina-Capelle führt. Die Höhe dieser durch aufgesetzte Bänder in Rautenfelder zerlegten Thüre beträgt nur  $5\frac{1}{2}$  Fuss, die Breite 3 Fuss.

Die Felder sind mit schachbrettartig abwechselnden Wappenzeichen, dem weissen böhmischen Löwen auf rothem Grunde und dem schwarzen Reichsadler auf goldenem Grunde ausgefüllt; die Wappenbilder bestehen aus getriebener Arbeit und die 2 Zoll breiten Eisenbänder sind auf kunstreichste mit kleinen Rosetten und zierlich bearbeiteten Schraubenköpfen besetzt, alles glänzend in Gold und Farbenpracht (Seite 83, Fig. 80).

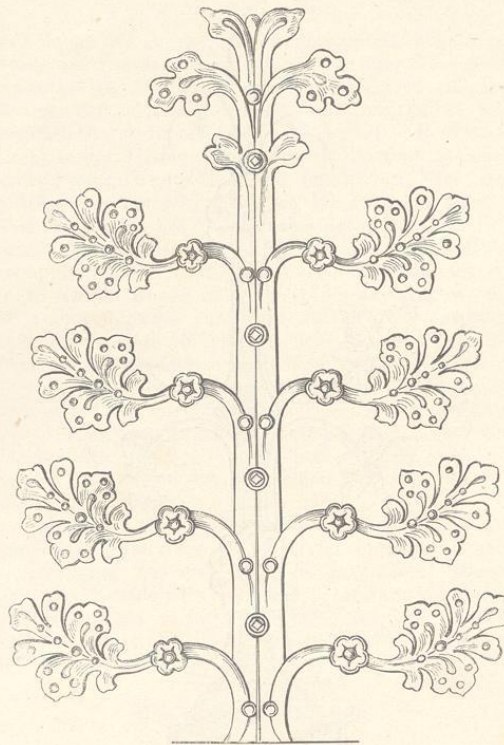


Fig. 149. (Karlstein.)

Ähnlich behandelt zeigt sich die ebenfalls eiserne Thüre der Wenzels-Capelle im Dome, doch ist hier die farbige Ausstattung schon abgenützt worden. Neben den Wappenzeichen (Adlern und Löwen) sind auch verschiedene Buchstaben als Erinnerung an die Stiftung angebracht, so ein bekröntes W. und ein S. M., Wenzel und S. Maria bedeutend. Von dem in der Mitte dieser Thüre angebrachten aus Bronze gegossenen Löwenkopfe, welcher den Ring im Rachen hält, behauptet die Sage, dass es derselbe Kopf und Ring sei, an welchen der heilige Wenzel sich sterbend angehalten habe. Der Kopf ist jedoch eine Arbeit des XIV. Jahrhunderts und wurde wahrscheinlich von den Brüdern Clussenbach gegossen.